
Richtlinien für schriftliche Arbeiten

im Fachbereich Germanistische Linguistik

Institut für Germanistik, Universität Innsbruck

Stand: 12.12.2014

Vorgangsweise für eine linguistische Arbeit

Linguistische Arbeiten sind in vielen Fällen empirische Arbeiten!

Linguistische Arbeiten sollten außer in gut begründeten und abgesprochenen Ausnahmefällen einen empirischen Teil haben, also nicht nur Forschungsliteratur zusammenfassen. Das bedeutet: Sie führen üblicherweise eine Analyse von authentischem Sprachmaterial durch (konkrete Texte, Gespräche etc.). Häufig passiert es, dass in den theoretischen Teil sehr viel Zeit investiert wird und dann die Empirie zu kurz kommt. Teilen Sie Ihre Zeit gut ein, erheben und sichten Sie rechtzeitig Ihr Material bzw. Ihre Daten, da die empirische Arbeit sehr zeitintensiv ist.

Forschungsfrage und Hypothesen formulieren

Die Grundlage jeder wissenschaftlichen Arbeit ist eine gute Forschungsfrage: nicht zu weit, nicht zu eng, nicht zu trivial, aber auch nicht zu anspruchsvoll. Der Titel der Arbeit sollte mit ihrem Inhalt übereinstimmen. Ein weiterer wichtiger Schritt: Formulieren Sie Hypothesen (Vorannahmen), die überprüfbar sind.

Forschungsstand darstellen (Literaturüberblick)

Welche Forschungsliteratur gilt es zu dem gewählten Thema zu berücksichtigen? Beachten Sie dazu auch die Anmerkungen unter „Umgang mit Forschungsliteratur“ und „Aufbau der Arbeit“.

Methode wählen

Mit welchen Methoden können Sie das Phänomen, für das Sie sich entschieden haben, untersuchen? Nach welchen Untersuchungsaspekten beschreiben und gliedern Sie das Datenmaterial? Welche Kategorien wenden Sie auf Ihr Datenmaterial an?

Material sammeln

Durch die Wahl des Materials dürfen die Ergebnisse nicht verzerrt werden. Das Material muss so beschaffen sein, dass durch seine Untersuchung die Forschungsfrage im angestrebten Umfang beantwortet werden kann. Recherchieren Sie hier sorgfältig, was für das von Ihnen gewählte Thema üblich ist, und fragen Sie bei dem/der Beurteiler/in der Arbeit nach.

Materialumfang für die empirische Analyse

Eine häufig gestellte Frage ist, wie viele Texte, Gespräche etc. für den empirischen Teil einer **Seminar-, Bachelor-, Diplom- oder Masterarbeit** analysiert werden müssen. Diese Frage lässt sich unmöglich pauschal beantworten, sondern hängt allein von der Forschungsfrage ab. Besprechen Sie diesen sehr wichtigen Punkt ausführlich mit dem/der LV-Leiter/in bzw. Betreuer/in.

Auswertung der Datenanalyse/Darstellung der Materialbearbeitung

Hier können Sie sich an folgenden Fragen orientieren:

- Was lässt sich zusammenfassen?
- Lassen sich Häufungen/Tendenzen/Trends erkennen?
- Welche Funktionen haben die jeweiligen sprachlichen Mittel?
- Müssen neue Kategorien gebildet und zusätzliche Analyseaspekte eingeführt werden?

Versuchen Sie, Zusammenhänge zwischen den einzelnen Wörtern, Sätzen, Texten bzw. Gesprächen zu finden (unterschiedliche oder gemeinsame Merkmale) und diese zu beschreiben und zu erklären. Bleiben Sie nicht auf der Stufe der linearen Materialbearbeitung stehen (Text A, dann Text B, dann Text C)! Das sollte nur der erste Bearbeitungsschritt sein, der nicht im Detail dargestellt werden muss. Der zweite, in Ihrer Arbeit sichtbare, sollte dann die Synthese dieser Materialaufbereitung sein (gemeinsames Merkmal X in Text A, C, F ...).

Ergebnisse formulieren

Was sind die Antworten auf die Forschungsfragen? Wie lässt sich das erklären? Was resultiert daraus? Wie lassen sich Ihre Ergebnisse in die zitierte Forschungsliteratur einbetten?

Formale Korrekturen

Orthografische und grammatische Korrektheit sowie stilistische Angemessenheit sind selbstverständlich wichtige Beurteilungskriterien. Darüber hinaus gelten für den Schriftsatz und für die typografische Gestaltung eines Dokuments zahlreiche Regeln, die in dieser Richtlinie nicht dargestellt werden können (z.B. der Unterschied zwischen Bindestrich [-] und Gedankenstrich [–]). Diese formalen „Kleinigkeiten“ sind aber sehr wichtig für den Gesamteindruck der Arbeit. Überprüfen Sie daher, ob Ihre Arbeit diesen Gepflogenheiten entspricht, beispielsweise mithilfe der Angaben im Rechtschreib-Duden („Rechtschreibung und Zeichensetzung“, speziell „Textverarbeitung und E-Mails“).

Umgang mit Forschungsliteratur

Grundlegende Regel

In der gesamten Arbeit muss an jeder Stelle zu erkennen sein, woher die einzelnen Ausführungen und Gedankengänge stammen. Auch wenn Sie nicht wörtlich zitieren, müssen Sie die Quelle angeben, sobald Sie eine Aussage (auch nur sinngemäß) übernehmen.

Welche Literatur?

Allgemein: Bevor Sie mit der Arbeit beginnen, verschaffen Sie sich einen Literaturüberblick. Suchen Sie zuerst nach der wichtigsten Kernliteratur und lesen Sie diese als Erstes. Davon ausgehend werden sich neue Suchbegriffe für die Literaturrecherche und vertiefende Hinweise ergeben. Berücksichtigen Sie auch einschlägige wissenschaftliche Zeitschriften. Verwenden Sie durchaus auch Literatur, die nicht direkt etwas mit Ihrem Thema zu tun hat – Sie können Analogien zu Ihrem Thema ziehen (z.B. könnte ein Buch über indirekte Rede in Romanen auch viele Ideen zur indirekten Rede in Zeitungstexten bieten). Wichtige Leitfragen bei der Auswahl: Ist die Literatur möglicherweise veraltet? Ist die Publikation aus dem richtigen Fachgebiet und Ihrem Zweck angemessen? Wenn Sie beispielsweise die Bedeutung eines Wortes angeben wollen, verwenden Sie nicht den Rechtschreib-Duden, sondern ein mehrbändiges Bedeutungswörterbuch. Für die Erklärung von Fachtermini beziehen Sie sich auf einschlägige Fachlexika. Literatur aus anderen Fachgebieten (z.B. Psychologie, Soziologie) kann hilfreich

sein, aber beachten Sie, dass dort andere Perspektiven und Methoden als in der Linguistik üblich sind. Populärwissenschaftliche Literatur und/oder Ratgeberliteratur ist meist ungeeignet.

Seminararbeiten, Bachelorarbeiten, Diplomarbeiten: Seminar- und Bachelorarbeiten sind grundsätzlich nicht „zitabel“, Diplomarbeiten mit Einschränkungen: Empirische Ergebnisse können diskutiert werden, aus dem theoretischen Teil sollten Sie nichts entnehmen (außer evtl. Anregungen und Literaturtipps, verlassen Sie sich hier aber nicht zu sehr auf die Arbeiten, da Sie ja nicht wissen, wie die Arbeit bewertet wurde).

Zitieren aus dem Internet: Wissenschaftliche Erkenntnisse sind – in ihrer ausgereiften Form – vor allem in Büchern und wissenschaftlichen Zeitschriften niedergelegt, nicht im Internet (Ausnahme sind natürlich im Bibliothekskatalog verfügbare Bücher, Online-Ausgaben von Zeitschriften oder etablierte Online-Publikationsorgane und linguistische Plattformen). Online-Enzyklopädien und andere Websites sind keine geeignete Quelle für wissenschaftliches Zitieren (von Definitionen, Ergebnissen etc.). Das MLA-Handbuch widmet mehrere Seiten der Frage, wie man gute von schlechten Seiten unterscheiden kann (*MLA Handbook for Readers of Research Papers*. New York: MLA, 2009, 33ff.). Die Checkliste orientiert sich dabei an drei Säulen: „Authority“, „Accuracy/Verifiability“ und „Currency“.

Wie viel Literatur?

Oft wird gefragt, wie viele Literaturhinweise für eine Seminar-, Bachelor-, Diplom- oder Masterarbeit notwendig sind. Auch diese Frage lässt sich nicht mit einer „Hausnummer“ beantworten, da es hier nicht um quantitative, sondern um qualitative Maßstäbe geht. Grob gesagt müssen Sie so viel Forschungsliteratur heranziehen, wie Sie benötigen, um die theoretischen und methodischen Grundlagen für die Beantwortung Ihrer Forschungsfrage zu schaffen. Fragen Sie auch hier den/die Beurteiler/in der Arbeit, falls Sie unsicher sind!

Aufbau der Arbeit

1. Titelblatt/Deckblatt

In der Mitte steht zentriert der Titel der Arbeit. Gut sind Ober- und Untertitel: Der Obertitel kann beispielsweise die Fragestellung nennen, der Untertitel dann das Material und die Art, wie die Forschungsfrage behandelt wurde. Beispiel:

<p>Die Textsorte Kundenbewertung. Eine textlinguistische Untersuchung am Beispiel von Hotelbewertungen auf Online-Portalen</p>
--

Unter dem Titel wird angegeben, um welche Art von Arbeit es sich handelt (Seminararbeit, Bachelorarbeit, Diplomarbeit, Masterarbeit).

Wenn die Arbeit im Rahmen eines Seminars entsteht, geben Sie den Seminartitel, Lehrveranstaltungsleiter/in mit korrektem Titel und das Semester der Lehrveranstaltung (z.B. WS 2014/15) sowie Ihren Namen, Ihre Matrikelnummer und Ihre Studienrichtung an. Für Bachelorarbeiten gibt es eine eigene Vorlage für das Deckblatt (siehe URL: <http://www.uibk.ac.at/germanistik/studium/formulare.html>). Formale Hinweise für Diplomarbeiten erhalten Sie beim Prüfungsreferat.

2. Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis enthält alle Gliederungspunkte der Arbeit mit den Seitenzahlen. Arbeiten Sie am besten mit Formatvorlagen, um das Inhaltsverzeichnis automatisch erstellen zu können. Die Nummerierung der Teilkapitel (1, 1.1, 1.1.1, wenn möglich nicht noch feiner) sollte einheitlich, korrekt und ausgewogen sein (ausgewogen bedeutet, dass Sie nicht z.B. nur einen Unterpunkt 1.1 haben).

3. Einleitung

Einführung ins Thema durch die Erläuterung der Problemstellung, Themeneingrenzung, Forschungslage, eigene Fragestellung, Erkenntnisziel, Aufbau der Arbeit, Beschreibung der Materialgrundlage (Quellen) und der verwendeten Methoden (z.B. Fragebogen, Interviews). Welches Thema haben Sie warum gewählt? Was behandeln Sie nicht?

4. Hauptteil (dem Inhalt entsprechend zu benennen und zu gliedern)

- a) Einführung in die Theorie: themenbezogene, eigenständige, über die Pflichtlektüre hinausgehende Einarbeitung in die Forschung. Achtung: Reihen Sie nicht einfach die Kernaussagen der Forschungsliteratur aneinander, sondern verknüpfen Sie diese Aussagen miteinander. Bringen Sie auch nicht ein wörtliches Zitat nach dem anderen, sondern kommentieren Sie wörtliche Zitate immer (kommentieren nicht im Sinne von bewerten, sondern einordnen und verbinden mit anderen Aussagen). Gehen Sie sorgfältig mit der Terminologie um – verwenden Sie Termini korrekt und einheitlich.
- b) Genauere Begründung des Themas/Formulierung von Fragestellungen und Hypothesen. Begründung für Analyseansatz und Datenmaterial.
- c) Erläuterung der Methode: Nennen Sie Ihre Kriterien (wie gehen Sie vor?).
- d) Beschreibung des Datenkorpus (Sg. *das Korpus*, Pl. *die Korpora*).
- e) Analyse (unter Einbeziehung der Theorie).
- f) Rückbindung zu den Befunden in der Theorie.

5. Schlussfolgerungen, Resümee, Zusammenfassung

Fassen Sie wichtige Ergebnisse am Schluss zusammen. Geben Sie nicht nur einen Ausblick (z.B. dass es noch viel mehr zu untersuchen gäbe, was aber im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist), sondern kommentieren Sie die erzielten Ergebnisse und stellen Sie den Wert Ihrer Arbeit noch einmal vor (= die „Highlights“ der Untersuchung), allerdings nicht wortgleich wie in den bisherigen Teilen. Der Ausblick soll verallgemeinern und weiterführende Fragestellungen nennen („Forschungsdesiderata“).

6. Anmerkungen

Anmerkungen werden für weiterführende Bemerkungen und Hinweise auf die Quellen genutzt und als Fußnoten realisiert.

7. Anhänge: Abbildungs-, Tabellen und Abkürzungsverzeichnis

Nummerieren und beschriften Sie Abbildungen und Tabellen im Haupttext. Arbeiten Sie auch hier mit den bereits bestehenden Tools von Textverarbeitungsprogrammen (z.B. „Beschriftung einfügen“), sodass die Nummerierung automatisch aktualisiert wird, wenn neue Abbildungen bzw. Tabellen eingeschoben werden. Im Anhang werden die Nummern und die Beschriftungen aufgelistet. Achten Sie darauf, dass die Beschriftungen „sprechend“ sind, also den Inhalt der Abbildung oder der Tabelle wiedergeben (z.B. „Textanalysemodell nach Brinker 2010“; nicht „Modell“). Abkürzungen, Kürzel und Siglen, die nicht allgemein verbreitet sind, werden in einem Abkürzungsverzeichnis erklärt.

8. Literaturverzeichnis (Quellen + Forschungsliteratur)

- Alphabetisch reihen, hängender Einzug.
- Alle im Text zitierten Werke nennen, aber nur diese!

Am Ende von Bachelorarbeiten, Diplomarbeiten und Masterarbeiten ist zudem eine „Eidesstattliche Erklärung“ anzuhängen. Vorlagen dafür finden Sie unter URL:

<<http://www.uibk.ac.at/germanistik/studium/formulare.html>>.

Richtiges Zitieren

Zitieren im Text: Kurzbelege

Verwenden Sie bitte die in der Linguistik üblichen Kurzbelege: Nachname des Autors bzw. der Autorin/des Herausgebers bzw. der Herausgeberin, Publikationsjahr und Seitenzahl. Dieser Kurzbeleg erscheint in Klammern im fortlaufenden Text.

Beispiel: In der Linguistik ist es auch üblich geworden, bei Stereotypen von einem Schema, Frame oder im Deutschen von einem „alltagsweltbezogenen Wissensrahmen“ (Busse 2007: 91) zu reden.

Direkte, wörtliche Zitate aus wissenschaftlichen Werken

Wörtliche Zitate von Sätzen oder Satzteilen werden in den Text integriert und durch doppelte Anführungszeichen markiert („...“). Die wörtlichen Zitate dürfen nicht angepasst werden (etwa an die Neue Rechtschreibung).

Beispiel: Weinberger (2013: 26) sieht den Kern des Problems im „Filtern nach oben“.

Wenn Zusätze Ihrerseits notwendig sind, werden diese entsprechend mit Ihren Initialen ausgewiesen.

Beispiel 1a: „Fragt man sich, was die beiden Formeln tatsächlich für die strukturelle Charakteristik einer Ma. [Mundart, YK] leisten, muß man sich vergegenwärtigen, daß Maa. [Mundarten, YK] mit identischen LDK-Formeln [Langvokal-Diphthong-Kurzvokal-Formeln, YK] durchaus unterschiedliche historisch-strukturelle Entwicklungen durchgemacht haben können.“ (Schopenhaus 1973: 113)

Wenn Anpassungen des Zitats aus syntaktischen Gründen notwendig sind, werden solche Änderungen mit eckigen Klammern ausgewiesen (siehe Beispiel 1b).

Beispiel 1b: Man muss sich nur darüber klar sein, dass die Eigennamen keinesfalls, wie manchmal behauptet wird, „die dialektale Mündlichkeit sehr eng ab[bilden]“ (Dammel/Schmuck 2009: 293), sondern sie zeigen laut Dammel/Schmuck 2009: 271) vielmehr „Reflexe historischer Schreiblandschaften“.

Auch Änderungen in der Originalformatierung (z.B. fett, kursiv, unterstrichen, gesperrt) werden gekennzeichnet:

Beispiel 2a: „Wenker hatte gelernt: **Dialekte liegen nicht abgegrenzt vor, sondern sie müssen abgegrenzt werden.**“ [im Original gesperrt] (Knoop/Putschke/Wiegand 1982: 59)

Beispiel 2b: „Ich vermute, daß die Einsicht in die Unzulänglichkeit ihrer LDK-Formel die Autoren veranlaßt hat, dieser eine sog. **Identitätsformel** [Herv. d. Verf.] beizugeben [...]“ (Schopenhaus 1973: 115)

Wörtliche Zitate von mehr als drei Zeilen Länge werden vom übrigen Text abgesetzt: einrücken, einzeiliger Zeilenabstand, kleinere Schrift (10 pt), hier aber **ohne** Anführungszeichen. Zitate in Zitaten werden in einfache Anführungszeichen gesetzt („...“). Fehler in Zitaten werden mit [sic!] gekennzeichnet. Bei Texten, die die alte Rechtschreibung verwenden, ist dies in sich korrekt und daher nicht mit [sic!] zu markieren.

Wenn ein oder mehrere gesamte Sätze zitiert werden, wird der Punkt vor dem abschließenden Anführungszeichen gesetzt (siehe die oben angeführten Beispiele 1a, 2a und 2b). Wird nur ein Teil eines Satzes zitiert, wird der Punkt nach dem abschließenden Anführungszeichen gesetzt (siehe Beispiel 1b).

Sinngemäße und zusammenfassende Zitate aus wissenschaftlichen Werken

Bei inhaltlichen Zitaten (sinngemäße Wiedergabe, Paraphrase) werden keine Anführungszeichen gesetzt. Vor der Quellenangabe ist der Hinweis ‚vgl.‘ zu setzen.

Beispiel: Expertentum ist nicht an institutionelle Rollen geknüpft, sondern an die individuelle Glaubwürdigkeit (vgl. Weinberger 2013: 13f.).

Indirektes Zitieren

In Ausnahmefällen, wenn die Originalquelle nicht verfügbar ist, können Sie indirekt zitieren. Dann muss der gesamte Literaturnachweis einer indirekten Quelle angeführt werden, z.B. in einer Fußnote. Dazu der Vermerk: „Zitiert nach: ...“ und Nachweis der Quelle.

Beispiel: Bühler, Karl (1933): Ausdruckstheorie. Das System an der Geschichte aufgezeigt. Jena: Fischer. Zitiert nach: Schwarz-Friesel (2007).

Zitieren von Beispielen aus dem Material

Wörter, Sätze und Textteile, die Sie bearbeiten oder von denen Sie reden – Ihr Material also –, stehen kursiv und nicht in Anführungszeichen (man nennt dies „Objektsprache“).

Beispiel: (1) Webseiten sind Dateien, die mit einem Browser angezeigt werden können. (2) Die Gesamtheit der Webseiten unter einer Webadresse wird als *Website* bezeichnet. (3) *Webseite* und *Website* sind also keine Synonyme.

Erläuterung: Im Satz (1) wird von der Sache Webseite geredet, also nicht kursiv. In (2) wird *Website* als Bezeichnung (= Wort) eingeführt, also kursiv. In (3) wird ebenfalls von Wörtern geredet, nicht von Sachen, also wieder kursiv.

Weitere Symbole (z.B. zur Kennzeichnung von Systemebenen) werden in Übereinstimmung mit den konventionellen, in linguistischen Sachwörterbüchern (z.B. Metzler Lexikon Sprache) verwendeten Verfahren gebraucht; z.B.:

- Elemente der phonetischen Ebene: [x]
- Elemente der phonologischen Ebene: /x/
- Elemente der graphematischen Ebene: <x>
- Elemente der morphologischen Ebene: {x}

Bedeutungsangaben

Wenn Sie die Bedeutung von Ausdrücken angeben, werden diese in einfache Anführungszeichen gesetzt.

Beispiel: Das Lexem *elegant* bedeutet ‚durch Vornehmheit, erlesenen Geschmack, bes. der Kleidung od. ihrer Machart, auffallend‘ (Duden Bedeutungswörterbuch ...)

Plagiate

Eine Arbeit, die teilweise oder vollständig von anderen Arbeiten abgeschrieben ist oder Zitate enthält, die nicht als solche ausgewiesen werden, ist ein Plagiat und wird nicht bewertet.

Literaturverzeichnis

Anmerkungen/Fußnoten

Im Text werden immer Kurzbelege verwendet, auch bei der ersten Erwähnung. Beispiele/Varianten: Stöckl (1998, S. 85); Stöckl (1998: S. 85); Stöckl (1998: 85); Stöckl (1998, 85). Für welche Variante Sie sich entscheiden, ist Ihnen überlassen, aber bleiben Sie innerhalb Ihrer Arbeit bei einer Form.

Literaturverzeichnis

Auch hier kommt es auf Einheitlichkeit an. Ob mit oder ohne Verlag und Reihe, Beistrich oder Punkt und mit oder ohne S. vor Seitenangaben usw. – das alles ist nicht relevant, solange Sie einheitlich vorgehen. Hier finden Sie einige Beispiele, an denen Sie sich orientieren können. Wichtig ist nur, dass der Literaturnachweis eindeutig und nachvollziehbar, das heißt für Leser/innen auffindbar ist. Zentrale Informationen, die das Zitat einer Monographie auf jeden Fall enthalten muss: Nachname, Vorname (ausgeschrieben), Erscheinungsjahr, Titel und ggf. Untertitel, Erscheinungsort. Wir empfehlen auch die Angabe des Verlags. Die Reihe und die Bandnummer werden in Klammer gesetzt. Für Artikel in Zeitschriften, Handbüchern und Sammelbänden sind die Seiten, über die sich der Artikel erstreckt, anzugeben.

Beitrag in Sammelband

Stöckl, Hartmut (1998): Multimediale Diskurswelten zwischen Text und Bild. In: Mediendiskurse. Hg. von Bernhard Kettemann u.a. Frankfurt [u.a.]: Lang, 73-92. **ODER:**

Stöckl, Hartmut (1998): Multimediale Diskurswelten zwischen Text und Bild. In: Kettemann, Bernhard Kettemann/Stegu, Martin/Stöckl, Hartmut (Hgg.): Mediendiskurse. Verbal-Workshop Graz 1996. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang (= sprache im kontext 5), 73-92.

Beitrag in Zeitschrift

Schmidt, Paul (1983): Gespräche untersuchen. In: Gesprächsforschung 2, 5-36.

Publikation im Internet

Bei Zitaten aus dem Internet ist auf jeden Fall das Datum der Einsichtnahme anzugeben.

Grießhaber, Wilhelm (2005): Sprachstandsdiagnose im Zweitspracherwerb: Funktional-pragmatische Fundierung der Profilanalyse. In: <http://spzwww.uni-muenster.de/griessha/pub/tprofilanalyse-azm-05.pdf> [29.09.2014]. **ODER:**

Grießhaber, Wilhelm (2005): Sprachstandsdiagnose im Zweitspracherwerb: Funktional-pragmatische Fundierung der Profilanalyse. Abgerufen unter URL: <<http://spzwww.uni-muenster.de/griessha/pub/tprofilanalyse-azm-05.pdf>> [29.09.2014].

Mehrere Publikationen von einem Autor/einer Autorin (aus einem Jahr)

Quellenangaben müssen einem Eintrag im Literaturverzeichnis eindeutig zuzuordnen sein: Mehrere Werke desselben Autors bzw. derselben Autorin aus demselben Jahr werden daher in der Quellenangabe im Text und im Literaturverzeichnis alphabetisch indiziert, also z.B.:

Sandig, Barbara (1984a): Ziele und Methoden einer pragmatischen Stilistik. In: Spillner, Bernd (Hg.): Methoden der Stilanalyse. Tübingen: Narr, 137-161.

Sandig, Barbara (1984b): Generelle Aspekte stilistischer Bedeutung oder: das „Chamäleon ‚Stil‘ “. In: Kwartalnik Neofilologiczny 31, 265-286.

Sammelband

Müller, Peter/Maier, Ralf (Hgg.) (1994): Das Partizip im Deutschen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Selbstständige Publikationen (Monographien)

Haarmann, Harald (1991): Universalgeschichte der Schrift. 2., durchges. Auflage. Frankfurt am Main/New York: Campus. **ODER** (Auflage hochgestellt vor der Jahreszahl):

Haarmann, Harald (?1991): Universalgeschichte der Schrift. Frankfurt am Main/New York: Campus.

Hochschulschriften

Gutschi, Christian (2008): Schriftwirkung und Sprachraum. Untersuchung zur emotionalen Wahrnehmung von Druckschriften in Abhängigkeit vom Sprachraum und der Buchstabenstruktur verschiedener Sprachen. Phil. Diss. [ODER: Dissertation] Wien. [evtl. auch Nennung der Hochschule].

Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften

Sator, Andreas: Festklammern am Mainstream. In: Der Standard vom 29.09.2014, 2.

ODER (wenn der Name fehlt Kürzel, Agentur/Nachrichtendienst oder N.N. angeben):

N.N.: Frankreich: Präsident Hollande verliert den Senat. In: Der Standard vom 29.09.2014, 2.

Umfang der Arbeit

Der Gegenstand Ihrer Untersuchung soll **erschöpfend** und **in die Tiefe gehend** behandelt sein! Alle folgenden Angaben beziehen sich auf ein Dokument mit den Formatierungen einer Serifenschrift 11 pt (z.B. Palatino), eineinhalbzeilig, rechts 3 cm Rand.

- **Seminararbeiten:** Als Richtschnur können 20 Seiten gelten, aber besser wäre es, wenn Ihre Richtlinie heißen würde: eine **genaue** und **aspektreiche** Analyse von **einer ausreichenden Anzahl von Beispielen** unter Berücksichtigung von **Forschungsliteratur!**
- **Bachelorarbeiten:** 50.000 bis 75.000 Zeichen (ohne Leerzeichen), das entspricht etwa 30-40 Seiten. Nicht über 40 Seiten.
- **Diplom- und Masterarbeiten:** ca. 100 Seiten.

Deckblatt, Inhaltsverzeichnis und Anhang zählen nicht zum Umfang!

Abgabe

Der Abgabetermin und die Abgabeform (gedruckt oder elektronisch) werden von dem/der Lehrveranstaltungsleiter/in bzw. von dem/der Betreuer/in festgelegt.